

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 22

Artikel: Roman
Autor: Feuer, Johannis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es war bestimmt vom Fastenrat.



Es war bestimmt vom Fastenrat,
Daß, wer nicht viel zu beißen hat
Von deutlichen Sangeshelden,
Aus seiner Stiftung kriegen soll
Rund tausend Mark in bar — jawohl!
Er brauchte bloß sich melden.

Von ein paar hunderttausend Mark
Der Jahreszins trägt ziemlich stark;
Drum meldeten sich Massen.
Dem Aufsichtsrat des Sängers Fluch
Aufs neu ward' kund durch Hungertuch
Und ausgehöhlte Kassen.

„Bedürft'gen“ wollte Fastenrat
Mit seiner letzten Stiftungstat
Noch helfen aus dem Grabe.
Die Absicht edel war fürwahr;
Nur seltsam, daß so schwierig war
Das Teilen solcher Gabe!

Ein „Sanitätsrat“ = Dichter hat
Er = gattert sich ein braunes Blatt;
Desgleichen eine Sappho
Vom Oostal, „Excellenz“ und „von“,
Mit 18 000 Mark Pension
Vom Staat. — Drum war man baff, — o!

Fahrt, arme Schlucker, gleich zur Höll'n!
Vor Zuzug wird gewarnt nach Köln,
Bei so gerechten Richtern! —
Dem Fastenrat entsprach die Tat
Nicht ganz, wie man gesehen hat
An den prämierten — — Dichtern!

Der beese Dieterich von Bern.

Politische Reimerereien.

„Le roi est mort, et vive le roi!“
Tönt's jetzt im Land der Britten,
Der tote König ist mit Pomp
Zur Ahnengruft geschritten.

Mög sein Nachfolger jederzeit
Der großen Pflicht genügen,
Die Herrichermacht, die Arbeitskraft,
zum Wohl des Volks zu fügen.

Die Herren Kollegen Eduards sind
In großer Zahl gekommen
Und haben ihren Heimweg dann
Ueber Paris genommen.

Den schneiden Willem ärgert es
Und dünkt ihn gar nicht scheene,
Daß ihm nicht auch Bewundrung zollt,
Die Hauptstadt an der Seine.

Gescheitert ist's er geht nicht hin,
Und bleibe schön bei Gulden,
Statt mit gebornen Redewut
In Frankreich was zu hüften.

In Südamerika herricht Krach
In den kleinen Republikken,
Die schwarzen Kutten sollten sie
halt aus dem Lande schicken.

Die Hotels in der lieben Schweiz
Sind fertig nun mit fegen,
Und öffnen ihre Tore weit
Für goldnen Fremdenlegen.

Und um die schöne Sommerzeit
Gebörig auszunützen,
Gibts Feit und Feitchen allerorts
Für Sänger, Turner, Schützen.

Coaste auf das Vaterland
Erdröhnen dann in Häufen,
Und Stromweil' wird der Ehrenwein
In durst'ge Kehlen laufen.

Nachher schimpft über teure Zeit
Das Alter und die Jugend,
Und jeder rühmt die Sparlamkeit
Als eine edle Tugend.

Meine Frau beklagte sich itets über den schlechten Barometer, der das Wetter gar nicht vorauslagen könne. Sie kaufte sich daher zwei nette Fröche als zuverlässigere Wetterpropheten.

Es war gerade vor dem prophezeiten Weltuntergang durch den Halley'schen Kometen. Ich war natürlich ungeheuer gespannt auf die Wetterlage und sah bei den Fröchen im Glafe nach. Einer dieser Grünjaden saß zuoberst auf der Froschleiter, so hoch es ihm nur möglich war und der andere so weit unten als er konnte. Nun, was sollte ich mir bei dieser merkwürdigen Sachlage denken? Entweder waren die Fröche selber uneins wegen dem Weltuntergang und dem Zukunftswetter und jeder demonstrierte für seine Meinung oder ich hatte das Mittel ihrer Anlichkeiten zu nehmen um die Wahrheit zu erfahren. Doch das letztere ging auch nicht gut an, denn geletzt den Fall, ich würde nur einen Frosch gehabt haben, so wäre doch dem Zufall überlassen geblieben, welchen ich gekriegt hätte, den obern oder den untern Fliegen Schnapper. Alsdann würde es ganz gutes oder ganz schlechtes Wetter gegeben haben. Mit dem Ausrechnen eines Mittels war es also auch nichts.

Gaben mir vielleicht die grünen Philosophen, weil sie selbst nichts wußten, mit Absicht eine rätselhafte Antwort?

Die Frage ist wichtig. Ich schlage Froschbeobachtungssituationen, subventioniert durch den Bund vor, denn er hat allein Geld für solche praktische Dinge. Dann allein kommen wir endlich ins Klare über den hochwichtigen Zusammenhang zwischen Frosch und Wetterlage. Die Schweizerische Volkswirtschaft würde enorm profitieren!

St.-J.

Druckfehlerteufel.

Die zwei ehrwürdigen Matrosen in ihren Spitzenhäubchen, allzeit mit dem Strickzeug klappernd, boten ein freundliches Bild.

Die Frau Rätin trug ein wundervolles Kleid aus grüner Seife.

In einer stillen abgelegenen Gasse wird ein Zimmer gesucht für eine regeliebende Person.

Als der Kranke wieder zu fiebern begann, legte ihm seine Frau einen Nickel auf die Bruft.

Kaum hatte er seine Verlobte ins Boot geführt, fiel ihm das Luder ins Wasser.

Unter dem Faß hervor kroch ein großer schwarzer Küfer.

Der Paktetenbäcker Z. wurde mit der Zeit ein ganz verbutterter Mensch.

Johannis Feuer.

Roman.

Er glaubte ein Genie sich;
sie tanzte Ballet.

Im Mai sagten sie „Sie“ sich,
ein Jahr drauf „Valet“.

Sie gaben sich's schwürlich
und nannten sich „Du“.
Dann nahm sie natürlich
einen andern dazu.

Weil ihn das betrübte,
liegt's auf der Hand,
dass ihn das Gelübde
nun auch nicht mehr band.

Es verlor seine Hand sich
an Andre geschwind.
Seither hatt' er zwanzig,
und sie hat das Kind.

Urlaubs-Präcludium.

Was gedenken Sie zu tun
In den Ferien? — „Auszuruhn!“
— Wär auch gern dazu bereit,
Habe leider keine Zeit.
Pflück' im Urlaub, der nur kurz,
Kokosnuß und — Meiterwurz. — ee-

Der boshafte Souffleur.

Schauspieler (auf der Probe): Schwindeln Sie mir doch nichts vor!

Souffleur: Bitte, — nach Ihnen!

Frau Stadtrichter: „Was ist ä z'Wers'ichl usse gangen am Sündig bim Abstimme, daß d'Wahlle fetted kafriert werde? Händ f'öppe wieder ä so ä Stimmgebeldufere vergeßter im en Egg inne wie säbmal z'Hottingen obe?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber was i ghört ha, sei am en Ort na niemert „im Lade“ gif vo dene Herr Wahlbürobiamte, wo d'Lüt händ welle cha Stimme und da hebed halt diene ihr Stimmgeddel und Couwert eifach uf de Tisch gleit und feiged gange, schint's ä paar hundert.“

Frau Stadtrichter: „A na heiter Chümene, wo 's Wahlbüro verschlafed! Sie wered zugeret ha bis z'Tag heiter. A so öppis chäm bim Wiberwoch dämm gleich nie vor und säb chäm's.“

Herr Feusi: „Mached Sie nu nüd scho ä so Rahegiffbimerkeige, bevor mer weiß, was überhaupt gangen ist.“

Frau Stadtrichter: „J sägen Chnes namal. Anderem Frauestimm- und Wahlrecht gäbtis ä so öppis nie.“

Herr Feusi: „Säb gäb ä kä tummi Drnig, wenn 's na Wiberwoch im Wahlbüro hett! Dä chäms Wahlfesultat nüd use vor en Mittruche!“

Frau Stadtrichter: „Whiletis, mir chönd so geschwind zelle wie 's Mannevolch und säb chömer.“

Herr Feusi: „Jä nüd wege säbem. Aber erstes chönt mer d'Arne nüd ufstelle vor de Zweie wegem Afschire und zwe—“

Frau Stadtrichter: „Lüged Sie witer und säb lüged Sie.“

Herr Feusi: „Zweites brüchted f'is Zählislokal sowieso de Handorgele-Holdener oder en anderi Tanzmusik mit und da wett dem Tüfel si Schwiegermueter möge zämezelle.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä na en rare Bigriff vom Frauestimmrecht.“

Herr Feusi: „Säb ist ämel sicher, daß mer ohni Gschlechterreinig bim Wahlbüro finerlebzig käs Wahlfesultat usebrungt.“

Offenheit.

„Also, Du häst de Kassiererposte a dr Creditbank überchoh? Das ist wege dem, wil dich de Direkter guet kennt?“
„Nei, ebe wil er mi nüd kennt.“

D'Hauptfach.

Bachfisch: „Zu was au so viel Geographie! Wenn me nu wenigstens weiß, wohi daß me d'Hochzigeis mache will!“